

Zeitwort

04.07.1946:

Das "Pogrom von Kielce" fordert 40 Todesoper

Von Marie-Luise Sulzer

Sendung vom: 04.07.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2014

Zeitwort können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

<https://www.swr.de/~podcast/swrkultur/programm/podcast-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Autorin:

Der neunjährige Henryk springt auf ein Fuhrwerk, fährt in das Dorf, in dem er früher wohnte. Dort sind seine Freunde, seine Großmutter und die Kirschen in Nachbars Garten. Nach zwei Tagen kehrt er mit Früchten beladen nach Hause zurück. Doch, da hatte ihn der Vater bereits als vermisst gemeldet.

Wer die Geschichte erfand, Henryk sei von Juden entführt worden, konnte niemals geklärt werden. Vielleicht hat er aus Angst vor Strafe die Entführung selbst erfunden. Doch der Vorwurf passt ins Weltbild des Vaters. Und so gehen Vater und Sohn zur Polizei, vorbei am Haus in der Plantystraße Nummer sieben. Dort wohnen Juden, manche von ihnen auf dem Sprung, nach Palästina auszuwandern. Ob er in diesem Haus festgehalten worden sei, will ein Nachbar wissen? „Ja“ antwortet Henryk, im Keller habe man ihn versteckt.

Mit dieser Notlüge eines Neunjährigen beginnt eine Jagd auf Juden, die als „Pogrom von Kielce“ in die Geschichte eingehen sollte. Vor dem Krieg hatten in der Stadt 25.000 Juden gelebt. Nur wenige haben überlebt, sind in ihre Heimatstadt zurückgekommen. Dort wohnen sie in der Plantystraße. Nach der angeblichen Entführung des kleinen Henryk versammelt sich eine aufgebrachte Menge von mehreren Tausend Kielcer Bürgern vor dem jüdischen Gemeindehaus, am 04. Juli 1946 Angehörige der Bürgermiliz und der polnischen Armee sowie Zivilisten greifen die jüdischen Hausbewohner an. Am Ende sind über vierzig Menschen tot. Baruch Dorfman wird schwer verprügelt, verliert ein Auge und muss monatelang im Krankenhaus von Lodz behandelt werden.

Kommentar von Baruch Dorfman:

Sie fingen an, durch die Tür auf uns zu schießen, einer wurde verletzt und starb später an den Verletzungen. Sie drangen zu uns ein, es waren Soldaten in Uniform und einige Zivilisten. Ich wurde auch verletzt. Sie befahlen uns herauszukommen, bildeten ein Spalier. Die Soldaten schlugen uns mit den Gewehrkolben. Die Zivilisten, Männer und Frauen, schlugen uns ebenfalls.

Autorin:

Die Gewalt geht vor dem Haus weiter:

Kommentar von Baruch Dorfman:

Es flogen Steine, ich bekam einen Kolbenhieb ab. Ich fiel hin, verlor das Bewusstsein. Wenn ich es gelegentlich wiedergewann, verstärkten sie die Hiebe mit Steinen und Kolben. Einer wollte auf mich schießen, als ich am Boden lag, aber da hörte ich einen anderen sagen: „Schieß nicht, der kriecht sowieso!“

Autorin:

Ein Täter beschreibt gefühllos:

Kommentar eines Täters:

Ich traf die Juden dreimal mit dem Stein, an der Brust, am rechten Bein und außerdem mit einem kleinen Stein am Kopf. Dann ging ich davon. Ich erklärte, dass das Blut an meiner Kleidung daher rührte, dass es von diesem Juden auf mich gespritzt sei.

Autorin:

Die Bevölkerung brüllt

O-Ton der Bevölkerung:

„Nieder mit den Juden, schlägt sie wegen dem, was sie mit unseren Kindern anstellen; es lebe die Polnische Armee!“

Autorin:

Woher kommt so viel Hass? Der traditionelle Judenhas wird genannt. Juden waren in Polen nie wirklich anerkannt. Oder Juden hätten in der Sowjetunion überlebt und seien mit der Roten Armee zurückgekommen. Zum Antisemitismus kommt jetzt der Antikommunismus. Und: Polen bewohnten inzwischen ehemalige Häuser von Juden, hätten Angst, jetzt wieder alles zurückgeben zu müssen. Erklärungsversuche, die doch so vieles offen lassen.

Einige der Täter werden schnell abgeurteilt; Todesurteile werden vollstreckt. Doch die Schauprozesse bringen keine Klarheit über die Hintergründe.

Aktivisten der „Solidarnosc“ – Bewegung werden eine Gedenktafel für die Opfer enthüllen. Später kann dann das Archivmaterial ausgewertet werden. Ohne eindeutige Ergebnisse.

Und Henryk, der die Katastrophe ins Rollen brachte, wird sich ein Leben lang schuldig fühlen. Noch Jahrzehnte nach dem Massaker – so erzählt man sich - sei er in die Plantystraße gegangen, um den Keller, sein angebliches Gefängnis, zu suchen – obwohl er doch wusste, dass es diesen Keller nie gegeben hat.